

**Düsseldorfer  
Büdchen  
Tag**  
seit 2016

OFFIZIELLES BÜDCHENZINE

An 'ne Bud: Interviews mit Düsseldorfer:innen

**MIT STAMMGÄST:INNEN**

Immer satt  
mit Gourmet Ravioli  
aus der Dose!

Leckereien vom  
Büdchen!



**ENDLICH OFFIZIELL!!!  
BÜDCHENTAG am  
13. August 2022**

DEUTSCHER HANFVERBAND:  
**Vom Büdchen zum Coffeeshop?**

EXKLUSIV: ARCHIVARIN DER BÜDCHEN

**TATTA RINKHILZ**



MAI 2022



Büdchenliebe

Dieses Büdchenzine wurde  
mitgenommen bei  
Stempelfeld

**HORRORSKOP**  
So kommen Sie in die Krise

# EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

Nach mehr als zwei Jahren des Wartens kommt hier schon mal eine kleine Entschädigung für Euch!

Der Büdchentag ist zurück, erstmal als Printmagazin, aber am 13. August dann auch wieder live, mit Ton und in Farbe. Wer selber daran teilnehmen will, blättert schnell auf Seite 29. Denn auch in diesem Jahr wollen wir wieder möglichst viele Kreative der Stadt einbinden und mit den vielen Büdchenbetreiber:innen zusammen bringen. Wer also neue Ideen hat, wie man den Tag mit gestalten kann, meldet sich bei uns! Die Buzzwords dazu sind: Kultur, Teilhabe, Gesellschaft und Stadtentwicklung, aber auch Begriffe wie Veedel, Gemeinschaft und Lokalität sind für uns die Kernthemen des Büdchentages.

Die vergangenen Monate haben wir also schon mal an diesem wunderschönen Heft gearbeitet, uns die Nächte um die Ohren geschlagen und unendlich viele Zoom-Redaktionsmeetings abgehalten. Herausgekommen ist ein Magazin, das das beste aus allen Print-Welten vereint: Knallhart recherchierte Storys, menschenlndes Feuilleton, anrührende Heldenreisen und glossy Modestrecke gemischt mit Ausmalbildern, Horrorskop und Kochrezept. Klingt nach Apothekenumschau meets Die Zeit meets Vogue? Ist es auch! Überzeugt Euch selber davon, dass unser Büdchenmagazin wie eine gute gemischte Tüte alle Geschmäcker vereint.

Einen besonderen Dank möchten wir hier noch einmal an unseren Partner Sippgate loswerden. Denn ohne die großzügige Unterstützung, wäre dieses Magazin nicht möglich gewesen. Genauso danken müssen wir den Mitarbeiter:innen des Kulturamtes der Stadt Düsseldorf, die die Idee eines Magazins als Ersatz für den Büdchentag möglich gemacht haben.

Jetzt wünschen wir Euch viel Spaß beim Lesen. Und live sehen wir uns dann spätestens wieder am 13. August 2022 am Büdchen, vielleicht aber auch schon vorher.

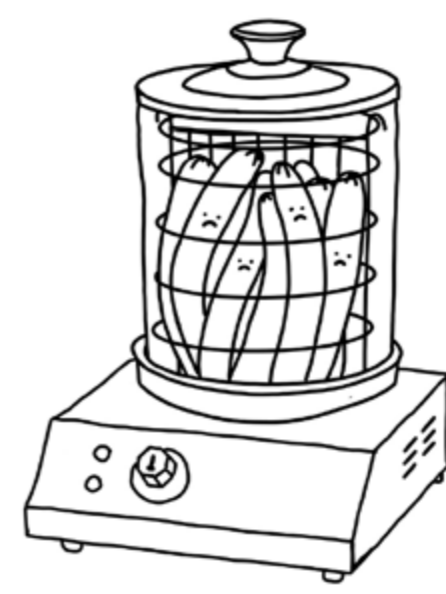
Semper fidelis,

Eure Redaktion



Büchchen  
boy

AN'NE BUD: BÜDCHENSTAMMKUND:INNEN IM GESPRÄCH	4
GIRLPUNK AUS DÜSSELDORF: DIE TRASH GROOVE GIRLS UND DER BÜDCHEN BOY	18
EXKLUSIV: TATA RONKHOLZ. ARCHIVARIN DER BÜDCHEN	20
REZEPT: GOURMET DOSENRAVIOLI	28
OPEN CALL: DÜSSELDORFER BÜDCHENTAG 2022	29
WIR BAUEN EIN BÜDCHEN: 100 JAHRE BAUHAUS	30
KOMMENTAR: WEG MIT DEM WURSTWÄRMER	36
GRAS AM BÜDCHEN? STATEMENT DEUTSCHER HANFVERBAND	37
RÄUME DER KINDHEIT: KIOSK ALS SOZIALER ORT	38
FASHION: MODEHALLE SAUFSTEG	44
EINE TÜTE BUNTES: GRAFFITI AM MINTROPPLATZ	52
BÜDCHEN MARATHON: MARTIN KREITZBERG IM GESPRÄCH	54
HORRORSKOP UND RÄTSEL	58
IMPRESSUM	59
AUSMALBILDER	60
ÜBER DEN VEREIN	64



büchchen  
babes

BETTER  
NEVER  
FRAG BETTER



# AN'NE BUD

ES IST EINE BINSSENWEISHEIT, DASS BÜDCHEN NICHT VON LAUFKUNDSCHAFT LEBEN, SONDERN VON IHREN STAMMKUND:INNEN. JENEN MENSCHEN, DIE JEDEN MORGEN IHREN KAFFEE AM STEHTISCH VOR DER BUDE TRINKEN. ABENDS IHR BIERCHEN HOLEN. ODER AUCH MAL EIN PFUND BUTTER, WENN SIE ES IM SUPERMARKT VERGESSEN HABEN.

ALEXANDRA WEHRMANN (TEXT) UND MARKUS LUIGS (FOTOS) HABEN DREI SOLCHER STAMMKUND:INNEN AUF EINEN KAFFEE GETROFFEN – UND GENAUSO LANGE GEPLAUDERT, BIS DER BECHER GELEERT WAR.

# AN DER TRINKHALLE EISINSEL OBERBILK

## Wie trinkst du deinen Kaffee, Susi?

Mit dreimal Süßstoff und Milch.

## Wann warst du zuletzt hier am Büdchen?

Vorgestern Abend, da habe ich Zigaretten geholt.

## Und was kaufst du sonst noch so hier?

Sachen, die ich beim Einkaufen vergessen habe. Zum Beispiel Kaffeemilch. Letztens wollte ich mir auch eine Butter holen, aber die war mir zu teuer. Drei Euro. Da habe ich mir gedacht: Dann isst du lieber trocken Brot. Da bin ich ein bisschen kniepig.

## Du bist gebürtige Düsseldorferin, kommst ursprünglich aus Flingern. Wann und wie bist du nach Oberbilk gekommen?

Das war vor 20 Jahren. Da hatte ich mich gerade von meinem damaligen Freund getrennt. Mein Vater wohnte in einem Haus auf der Querstraße. Als über ihm ein Apartment frei wurde, bin ich dort eingezogen. Damals hatte ich noch einen anderen Hund, Rocky. Wenn ich arbeiten gegangen bin, ich bin Arzthelferin, hat mein Vater auf ihn aufgepasst.

## Was war der größte Unterschied zwischen Flingern und Oberbilk?

Man hat nicht sofort Anschluss gefunden hier, musste erst mal mit den Leuten warm werden. Das kam erst über die Jahre, obwohl ich eigentlich locker drauf bin.

## Du hast ja schon erzählt, dass du auf der

## Querstraße wohnst. Das nächste Büdchen von dort aus wäre ja eigentlich das am Dreiecksplatz. Wieso kommst du trotzdem hierhin?

Weil ich mit den Leuten hier gut klar komme. Wir halten gerne ein Schwätzchen. Man hört immer die neuesten Nachrichten, gute und auch schlechte. Wenn man selbst ein Problemchen hat, kann man darüber sprechen und sich Rat holen.

## Was sind Themen, die du am Büdchen besprichst?

Ich habe drei harte Jahre hinter mir. Erst ist meine Mutter gestorben, dann mein Vater. Beide habe ich bis zum Tod gepflegt. Darüber habe ich hier viel gesprochen, gerade mit Iris, die hier arbeitet und in einer ähnlichen Situation war. Das hat es mir ein bisschen leichter gemacht. Als meine Eltern gestorben waren, hat jemand zu mir gesagt: „Irgendwann sehen wir uns sowieso alle wieder.“

## Und, glaubst du das?

Sagen wir mal so: Ich würde es mir wünschen.

## Wer sind die Leute, mit denen du hier am Büdchen Zeit verbringst?

Das ist Franzi, die heute auch mit dabei ist, wir kennen uns von hier und durch die Hunde. Bella und Gismo verstehen sich wunderbar. Irgendwie ist das alles locker. Wenn du mal Bock hast zu quaken, kannst du das hier machen. Aber es gibt ja auch Tage,



MIT SUSI





an denen du keinen Bock hast. Da gehste vorbei – und das ist auch okay. Alles Paletti. Ja, ist doch so.

**Die Tatsache, dass du hier am Büdchen verkehrst, ist sozusagen die Fortführung einer Familientradition. Dein Vater war auch schon regelmäßig hier.**

Das stimmt, ja. Der hat früher hier verkehrt, als er noch fit war. Francesco (zeigt auf einen Mann, der links vom Eingang sitzt und aufmerksam die Bildzeitung studiert) kannte ihn auch. Meinen Vater nannten sie übrigens Motzki.

**Weil er so viel gemotzt hat?**

Ja, der war voll der Pessimist. Dies, das und jenes. Und hasse nicht gesehen.

**Im Moment ist es ja eigentlich zu kalt, um vor dem Büdchen zu stehen. Im Sommer ist hier sicher mehr los.**

Aber hallo! Bei schönem Wetter sitzen wir natürlich häufiger draußen. Ist schon in Ordnung. Absolut. Unsere kleine Eckkneipe, das ist ja alles nicht mehr. Früher haben wir in Kneipen verkehrt.

**Wo seid ihr denn hingegangen?**

Für mich war immer ganz praktisch hier umme Ecke der Boxpapst. Da war ich öfter. Mein Vater ist da schon hingegangen. Aber der Boxpapst ist ja auch schon lange zu. Der Wilfried Weiser ist ja dann krank geworden. Zum Schluss war da auch nicht mehr so der Bär los. Aber du hattest deine Ruhe und hast ein paar Bierchen getrunken.

**Und Altstadt, bist du da schon mal unterwegs?**

Das kannst du ja gar nicht mehr bezahlen. Das Glas Bier 2,40 Euro. Da haste drei Gläser weg, kommst gerade mal auf den Geschmack und musst schon einen Kredit aufnehmen. Ich übertreib' jetzt mal...

**Und was kostet hier am Büdchen ein Bier?** Kann ich dir nicht sagen. Hier trinke ich eher Kaffee. Aber es gibt natürlich einige, die sich einen hinter die Binde kippen. Ist ja auch in Ordnung, sollen sie ruhig machen.

**Glaubst du, den Büdchen wird es ähnlich ergehen wie den Eckkneipen?**

Nee, das glaube ich nicht. Die werden weiterhin bestehen. Mit Sicherheit. Das Gesellige ist ja nicht mehr da, seit das Rauchverbot kam. Ich bin in einer Zeit groß geworden, als es sonntags vormittags noch den Fröhschoppen gab. Da standen die Oppas morgens schon in der Kneipe. Um 12 Uhr sind sie dann zum Mittagessen, danach haben sie sich pennen gelegt. Das kennt man doch alles gar nicht mehr. Überall tote Hose. Da kann man doch gleich zu Hause bleiben und fernsehen. Oder die Wohnung sauber machen.

*Das Gespräch dauerte 15:04 Minuten.*

**Trinkhalle Eisinsel, Düsseldorf-Oberbilk**  
**Geöffnet täglich 6-21 Uhr**  
**Kleiner Kaffee: 1,20 Euro**  
**Meistverkaufter Artikel: Zigaretten**

# AN DER MARKT-HALLE BILK

## **Karl, Ralf, wie trinkt ihr euren Kaffee?**

Ralf: Schwarz.

Karl: Mit Milch.

## **Und ihr habt Thermobecher mitgebracht. Aus Umweltgründen?**

Karl: Nee, weil der Kaffee da länger warm bleibt als in den Pappbechern. Gerade wenn es so kalt ist wie heute (Die Temperaturen an diesem Morgen liegen um den Gefrierpunkt). Aber auch wegen Umwelt.

## **Wie viele Tassen Kaffee braucht ihr denn morgens?**

Karl: Zwei auf jeden Fall immer. Können aber auch mal vier oder fünf sein.

## **Und esst ihr auch was dazu?**

Ralf: Nee, ich ess' zuhause.

Karl: Ich hol mir hier schon mal was. Die haben ja belegte Brötchen, Koteletts und so was.

## **Und ihr seid immer morgens hier, um diese Zeit?**

Ralf: Ja, so von halb neun bis halb elf. Samstags auch schon mal bis zwölf.

## **Alkoholkonsum ist hier vor dem Büdchen ja untersagt. Würdet ihr sonst auch mal abends vorbeischaun, auf ein Bier?**

Karl: Nee, nur Kaffee. Wir trinken beide keinen Alkohol mehr.

Ralf: Ich habe erst das Rauchen aufgehört und dann das Saufen.

## **Und Einkäufe, erledigt ihr die hier?**

Ralf: Ja, schon mal was zu trinken. Ne Flasche Wasser oder so.

Karl: Wenn ich was brauche, komme ich immer hierher. Dann hole ich mir Cola. Oder Chips.

## **Wohnt ihr denn in der Nähe?**

Karl: Ich wohne an der Endhaltestelle von der 706, am Steinberg. Ich komme immer mit dem Roller hierhin (er zeigt auf einen bordeauxroten Motorroller, der neben ihm auf dem Bürgersteig abgestellt ist).

Ralf: Ich wohne auf der Bilker Allee.

## **Und wieso trifft ihr euch gerade an dieser Bude?**

Karl: Wir waren früher immer bei McDonalds in den Arcaden. Rein zufällig haben wir uns mal hier getroffen, als wir zu Fortuna wollten. Dann haben wir festgestellt, dass der Kaffee lecker ist. Und dass man vernünftig draußen sitzen kann. Seitdem sind wir hier. Sieben Jahre. Oder sechs.

## **Woher kennt ihr beide euch?**

Ralf: Von früher.

## **Aus der Schule?**

Karl: Wir haben zusammen in der Siedlung gewohnt. In Eller. Am Zameksee, da sind wir groß geworden.

## **Seid ihr beste Freunde?**

Ralf: Kann man so sehen, ja.



MIT KARL UND RALF





**Und wie oft seid ihr hier?**

Karl: Kommt drauf an. Ich habe jetzt drei Tage gefehlt. War mir auch zu kalt. Aber heute hatte ich wieder Lust.

**Über welche Themen sprecht ihr so, wenn ihr morgens hier seid?**

Karl: Fortuna und Corona.

**Lasst uns mal mit Fortuna anfangen. Wie ist denn die Situation beim Verein gerade?**

Ralf: Beschissen. 14. Platz.

**Und was sagt ihr zum Rauswurf von Sportvorstand Uwe Klein?**

Karl: Genau an seinem Geburtstag haben sie den rausgeschmissen. Ich hätte ihn behalten. Die haben so viele Fehler gemacht.

**Was ist drin für Fortuna diese Saison?**

Ralf: Nix. Wenn die heute Abend verlieren, sind sie mitten im Abstiegskampf.

**Geht ihr regelmäßig im Stadion?**

Karl: Ja, zu den Heimspielen.

Ralf: Wir haben beide eine Dauerkarte.

**Seit wann seid ihr Fans?**

Karl: Schon immer. Von Geburt an.

**Und Thema Corona?**

Karl: Ich kann es nicht mehr hören. Das geht mir so auf den Driss mit dem Corona. Ich lass die anderen reden, ihn hier zum Beispiel (deutet auf Ralf).

**Geimpft, geboostert?**

Ralf: Ja, komplett. Beide.

Karl: Ich mach ja alles, wat die wollen.

**Und was haltet ihr von den Leuten, die momentan zwei Mal wöchentlich auf die Straße gehen, um gegen die Maßnahmen zu demonstrieren?**

Karl: Beschissen. Die haben eine Vollmacke für mich.

Ralf: Ja, total bescheuert.

**Zurück zum Büdchen. Wie geht der Tag für euch weiter, wenn ihr hier genügend Kaffee getrunken habt?**

Karl: Ich fahre mit dem Roller rum, fahre mal zu meinem anderen Büdchen. Auf der Philipp-Reis-Straße. Da bin ich aber auch erst seit ein paar Monaten. Oder ich gehe nach Hause und lege mich schlafen. Ich bin ja Rentner.

**Gefällt dir das Rentner-Dasein?**

Karl: Ja, jetzt hat man sich dran gewöhnt, nach soundsoviel Jahren.

**Was hast du denn früher beruflich gemacht?**

Karl: Erst habe ich auf dem Bau gearbeitet. Später dann Umzüge gemacht. 2012 musste ich aufhören. Wegen Herzrhythmusstörungen.

*Das Gespräch dauerte 12:23 Minuten.*

**Markt-Halle, Düsseldorf-Bilk**  
**Geöffnet Mo-Fr 6-24, Sa & So 8-24 Uhr**  
**Kaffee: 1,50 Euro**  
**Meistverkaufte Artikel: Zigaretten, Bier**





Screenshot: <https://www.spontis.de/wp/wp-content/uploads/2012/12/Trash-Groove-Girls-1.jpg>, abgerufen am 6.2.2022

# TRASH GROOVE GIRLS

## „BÜDCHEN BOY“

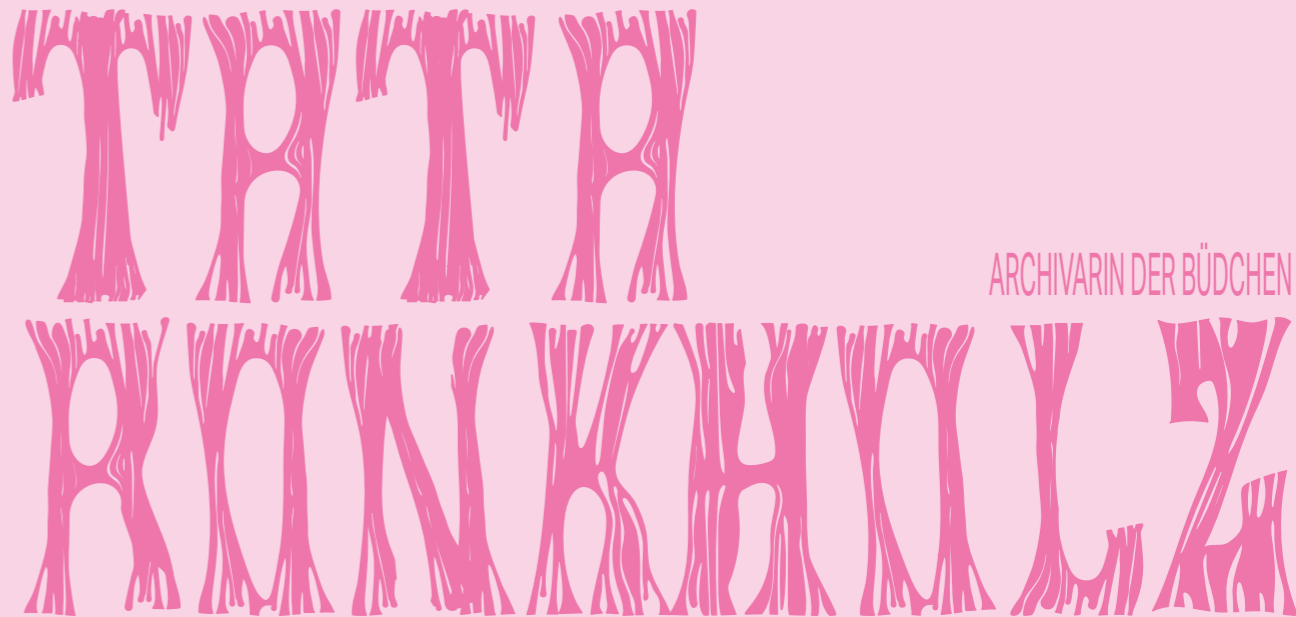
VON CLEMENS HENLE

Düsseldorf ist reich an Büdchen – inoffiziellen Schätzungen unserer Redaktion zufolge gibt es zwischen Wittlaer und Hellerhof sicherlich mehr als 400. Genau weiß das keiner so richtig. Gefühlt gibt es in Düsseldorf aber auch genauso viele Bands, Musiker\*innen oder DJs.

Musik hat eine lange Tradition, man ist stolz auf die Granden der nahen und ferne Vergangenheit rund um Kraftwerk, NEU!, Kreidler, Marius Müller-Westernhagen, Tote Hosen, DAF, Farid Bang und alle anderen, die ich jetzt vergessen habe. Die Liste ist lang. Und wo kommt jetzt der Bezug zum Büdchen her? Ja, alle oben genannten haben sicherlich auch Bier, Blättchen, Tabak, gemischte Tüten oder Feuerzeuge an den hiesigen Büdchen gekauft. Einen Song über unsere geliebten Nahversorgungstempel haben aber nur die Trash Groove Girls gemacht. Kennt ihr nicht? Zeit wirds! In den 1980er Jahren, als man noch Geld mit Musik verdienen konnte, taten sich die Trash Groove Girls zusammen. Drei junge Frauen, natürlich unter den Fittichen von zwei alten Hasen im Musikgeschäft (Bodo Staiger und Chris Garland), wollten einen Frontalangriff auf die deutsche Musikindustrie starten – als „Pop Art Terrorist Cyber Punk All Girls Band“, wie es Garland definierte. Zwei

Alben brachten die Trash Groove Girls auf den Markt, der Erfolg stellte sich trotz des angekündigten Sturmes auf die Charts nicht ein. Geblieben ist aber der wunderbare Track „Büdchenboy“. „Der Büdchenboy war für uns damals oft die letzte Rettung, wenn wir mal wieder kein Geld hatten“, sagt das ehemalige Mitglied der Trash Groove Girls, Simone Stepputat. „Zigaretten, Kaffee und Wein konnte man auf den Deckel schreiben.“ Und auch einen süßen Büdchen-Klassiker gab es damals auf Pump: das Fortuna-Brötchen. Als Dank für die finanzielle Unterstützung bekam der Büdchenboy eine Ode geschrieben. Zu krachenden Synthepop-Beats singen die Trash Groove Girls: „Wir lieben unser Büdchenboy, den nehmen wir dann mit ins Heu, er hat so viele Sachen, an denen wir so gerne naschen.“





ARCHIVARIN DER BÜDCHEN

VON CLEMENS HENLE





Düsseldorf ist dank der Kunstakademie, dem rheinischen Sammlertum und einer ganz generellen Kunstbegeisterung der DüsseldorferInnen, die wahrscheinlich auf den kunststiftenden Herrscher Jan Wellem und seine hochwohlgeborene Ehefrau Anna Maria Luisa de' Medici zurückzuführen ist, eine Kunsthochburg. Dabei sind die KünstlerInnen der Stadt oft für bestimmte Sujets bekannt: Beuys für Fett und Filz, Gursky für Montage und Mayday oder Heinz Mack für Lichtreflexionen und Land Art.

Die Fotografin Tata Ronkholz hat sich in ihrer künstlerischen Arbeit vor allem einem Thema gewidmet: den Büdchen und Trinkhallen an Rhein und Ruhr, darunter viele an ihrem Lebensmittelpunkt Düsseldorf. Menschenleere Häuseransichten in schwarz-weiß sind das, aus längst vergangenen Zeiten, die trotzdem noch gar nicht so lange her sind. Kaugummiautomaten hingen in den 1980er Jahren noch vor den Büdchen, verkauft wurden Zigarettenmarken mit wohlklingenden Namen wie „Juno“, die allgegenwärtigen „Camel“ warb mit dem Spruch „Keine schmeckt besser“, es gab heute vergessenen Biere wie Hannen Alt oder Monheimer Alt zu kaufen und die Bild titelte „Putzfrau schenkt Mildred Scheel 1 Million“. So sind ihre Ansichten eben immer eine Reise in die Vergangenheit der Bundesrepublik, als viel kleinere Autos das Straßenbild prägten, die Häuser weniger gestriegelt waren, Gardinenstores hinter alten Holzfenstern nicht als Gipfel der deutschen Spießigkeit angesehen wurden und an Wäscheleinen präsentierte Zeitschriften noch Aktualität versprochen.

Die künstlerische Karriere der gebürtigen Krefelderin Ronkholz begann 1978, als sie mit 37 Jahren in die heute weltberühmte Becher-Klasse kam. Dank ihres Mannes Coco Ronkholz, der als Grafiker Kataloge der Bechers gestaltet hatte, ging die



Aufnahme an die Akademie über den kurzen und sehr rheinländischen Dienstweg. Davor war sie als Innenarchitektin tätig und hatte zehn Jahre lang als selbstständige Produktdesignerin gearbeitet. Wie ihre späteren Fotos, entwarf sie strenge, konstruktivistische Möbel. Bekanntheit erlangt sie mit dem Entwurf einer Wohnlandschaft aus Einzelementen im Baukastensystem für die Firma „habit“.

An der Kunstakademie studierte sie zusammen mit den Protagonisten der Düsseldorfer Fotoschule (Axel Hütte, Thomas Struth oder Thomas Ruff). Während viele ihrer Mitstudierenden auf der Hypewelle der Düsseldorfer Fotoschule zu Weltruhm surften, konnte Ronkholz mit ihrer Kunst nie Fuß fassen. Nach dem Studium an der Kunstakademie arbeitete sie ab 1985 bei einer Kölner Fotoagentur. Zurückgezogen verstarb sie 1997 auf der Burg Kendenich bei Köln.

Was für Ruff die Interieurs im Schwarzwald waren, wurden für Ronkholz die Büdchen zwischen Köln und Dortmund. „Diese Buden sind Kommunikationspunkte. Ihre Besitzer kamen ohne Architekten und Dekorateur aus. Sie verwenden eine ungeheure Liebe an ein desolates Architektur-Reststück“, sagte Tata Ronkholz über ihr Lieblingssujet. Als Schülerin der Bechers sind Ronkholz Arbeiten tief verwurzelt in der strikten, konzeptuellen Herangehensweise ihrer LehrerIn – wie Bernd und Hilla benutzte sie eine 13x18 Plattenkamera. Immer menschenleer sind die Büdchen, der Himmel grau bedeckt, die Ansicht streng geometrisch und frontal auf Augenhöhe. So lenkt nichts ab vom Thema, aus den Fotos werden kleine Wimmelbilder voller optischer Reize. Aus heutiger Sicht gibt es so viel zu entdecken, was die 1980er Jahre ausgemacht haben. Und was Büdchen auch heute noch immer ausmachen: Zigaretten und Bier, gemischte Tüten, Eiscreme und Limonaden oder kleine Snacks für Zwischendurch.

Im Laufe der Arbeit stellte Ronkholz langsam fest, dass die Büdchen als Orte der Nahversorgung in den 1980er Jahren vom Aussterben bedroht waren – was sich ja zum Glück nicht bewahrheitet hat! „Ausgangspunkt war für mich nicht die Nostalgie, sondern die Gegenwärtigkeit von Dingen, die sich in der unteren Zone der Kaninchenstall-Architektur abspielt. Mir ging es weder um einen sozialen Aspekt noch um Design, sondern ich fühlte mich zum Alltag hingezogen“, erklärte Ronkholz einst den Reiz der Büdchen. „Ich wollte das Büdchen um die Ecke in seiner ganzen Liebeshwürdigkeit zeigen“. Das spannende an den Fotos ist dabei, dass es Ronkholz gelingt, trotz der strengen Bildsprache eben diese Liebeshwürdigkeit zu transportieren. So schafft sie es, die Magie der Büdchen einzufangen und in eine dichte Beschreibung einzubetten, in eine künstlerische Interpretation des Phänomens Büdchen. Ihr Thema verteidigte sie dabei in der Becher-Klasse beharrlich. Als sie im Labor sah, wie einer ihrer Mitstudierenden ein Bild eines Büdchens in Kaiserswerth entwickelte, wurde sie deutlich: „Moment mal, Büdchen sind mein Thema!“ Ein weiteres Sujet wurde neben den Büdchen für Ronkholz der Düsseldorfer Hafen. Zusammen mit Thomas Struth dokumentierte sie den Abriss der alten Hafenanlagen. Ebenso wie die Büdchen-Serie sind diese Fotos ein Düsseldorfer Zeitzeugnis, ein Konvolut von 80 Fotos lagert heute in den Untiefen des Archivs des Düsseldorfer Stadtmuseums. Wo heute die Gehrybauten Model für unzählige Insta-Posts stehen und Systemgastronomie Zugereiste anlockt, hielt sie damals den Niedergang der Industriekultur fest. In Erinnerung wird Tata Ronkholz aber vor allem für ihre Archivierungsarbeit der Büdchen-Architektur bleiben.

Danke dafür Tata!



Abdruck mit freundlicher Genehmigung  
 © VAN HAM Kunstauktionen | Saša Fuis Photographie



# Gourmet Ravioli

## für Feinschmecker

Der Büdchen-Klassiker bei akuten Munchies sind wohl Dosenravioli. Stellen sie doch eine schnelle, warme und sättigende Mahlzeit dar. Lecker ist aber sicherlich, was anderes. Für alle, bei denen sich der Heißhunger noch aufschieben läßt, kommt hier ein Rezept für hausgemachte Gourmet Ravioli, die man zur Not auch mit Zutaten vom gut sortierten Büdchen machen kann oder die man noch im Kühl- und Vorratsschrank hat.

### Zutaten für die Sauce:

Olivenöl, 1 Zwiebel, 1 Zehe Knoblauch, 1 Dose Tomaten, 1 Prise Zucker

Den Knoblauch im heiß werdenden Öl in einer Pfanne braten, herausnehmen und gehackte Zwiebeln darin langsam glasig dünsten. Zucker und Dosentomaten zugeben und eine Dreiviertelstunde schmurgeln lassen, länger macht die Sauce aber nur besser.

### Zutaten für den Nudelteig:

300 g Mehl, 3 Eier (leicht verquirlt)

Mehl und Eier zu einem glatten Teig verkneten und eine halbe Stunde ruhen lassen. Dann den Teig, am besten mit einer Nudelmaschine, ca. 2 mm dünn ausrollen, in 4 x 4 cm Quadrate schneiden.

### Zutaten für die Füllung:

100 g Ricotta (oder Frischkäse), 1 Ei, 100 g geriebener Parmesan, 100 g Kochschinken, 100 g Mozzarella

Die Zutaten gut vermischen. Häufchen auf eine Hälfte der Teigquadrate setzen, dann die andere Hälfte darüber klappen und gut zusammendrücken.

Die Ravioli ca. 15 Minuten in einem großen Topf mit Salzwasser kochen.

### Und jetzt der Trick, wie Dosenravioli daraus werden:

Eine leere Dose gut ausspülen, Ravioli dazu geben, Sauce drüber und gut durch schwenken. Zum Servieren die Dose auf einem Suppenteller ausleeren. Und eccolo, die hausgemachten Dosenravioli sind fertig. Wer zufälligerweise noch Trüffel im Kühlschrank hat, kann den natürlich zur Verfeinerung großzügig darüber reiben.



DÜSSELDORFER BÜDCHENTAG 2022

# OPEN CALL

Es ist alles möglich, wir müssen nur anfangen. Darum geht es uns nämlich: Wir wollen neue Formate entwickeln und zukünftig in der Stadt präsenter werden. Seit einigen Jahren ist „DER Büdchentag“ ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender der Stadt. Jetzt wollen wir zusammen mit Euch, neue Ideen und Konzepte gemeinsam auf die Straße bringen! So kann sich jede:r im eigenen Veedel engagieren und an deren Entwicklung beteiligen. Die Büdchen sind dabei die Ankerpunkte. Sie verbinden Ideen, Menschen und Orte zu einem festen Netz aus urbaner Straßenskultur. So werden sie zur Petrischale einer immer fließenden Bewegung der Stadt. Reicht uns also Ideen und Konzepte ein für Euren Büdchentag: Wir wollen die Stadt mit Veranstaltungen bereichern! Egal worauf Ihr einen Schwerpunkt legt – Lässt er sich mit einer Veranstaltung in,

an oder um ein Büdchen verbinden? Wir werden Euch dann bei der Umsetzung unterstützen. Seit mehr als fünf Jahren entwickeln wir verschiedene Aktionen: Konzerte, Lesungen, Performances, Ausstellung, Touren, Kinderschminken, und, und, und. Es gibt nichts, was es für uns nicht gibt – solange die #Büdchenliebe ins Unermessliche gesteigert wird.

Schick uns Deine Idee, egal ob als Büdchen, Künstler:in, Nachbar:in

[opencall@duesseldorfer-buedchentag.de](mailto:opencall@duesseldorfer-buedchentag.de)  
[duesseldorfer-buedchentag.de/opencall](https://duesseldorfer-buedchentag.de/opencall)





# BAUHAUS UND BÜDCHEN

VON KATHARINA DRASDO

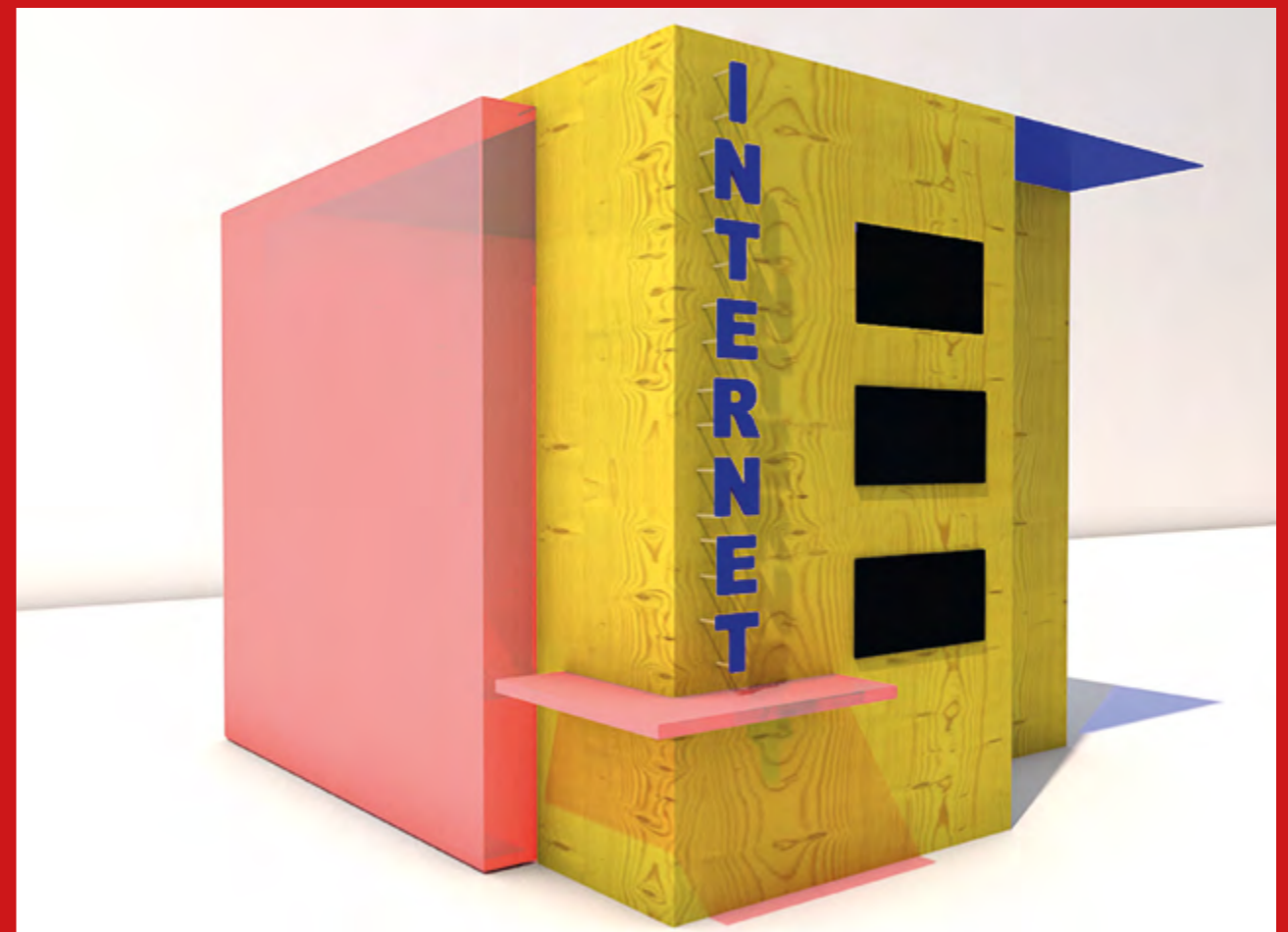
Die Geschichte des Būdchens ist lang, erstaunlicherweise wurde sie bis jetzt aber nicht ausführlich erzählt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei oftmals auf der Architektur dieses Ortes, der eine über 3500 Jahre alte Geschichte besitzt. Historisch betrachtet handelt es sich bei einem Kiosk (kiosque, chiosco, quiosco, كوشك, Köşk oder كوشك Kūšk) um einen nach allen Seiten offenen und freistehenden Pavillon. Von dieser ursprünglichen architektonischen Definition, insbesondere der Offenheit, haben wir uns seitdem in einem Kiosk Handel treiben entfernt. Dennoch bleibt er ein Ort des Sozialen. Es lassen sich durchaus noch Parallelen zur späteren Funktion des Kiosk als Erholungszentrum innerhalb einer für die Sommermonate ausgelegten Gartenarchitektur entdecken. Noch immer sind unser Būdchen besondere Orte, denen auch mehr als 800 Jahre später noch die Lasterhaftigkeit des Sommers anhaftet: Eiskalte Getränke, Zucker und Gespräche vor dem Būdchen an einem lauen Sommerabend geben einem oftmals das Gefühl, als sei das Būdchen als Ort ein Stück weit auch ein Raum der Erholung. Dass es solche Erholungsorte braucht, zeigt die Planung der Meisterhaussiedlung in Dessau, die heute mit zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Während des Baus des Bauhausgebäudes in Dessau plante man drei Doppelhäuser für die Professoren und ein Einzelhaus für den Direktor. Alles im typischen Bauhausstil und natürlich entworfen vom Architekten und Bauhausgründer Walter Gropius höchstpersönlich. 1932 erkannte man dann, dass es mehr braucht als Architektur und Natur. Die Siedlung war zwar in ein zauberhaftes Kiefernwäldchen gebaut worden, aber es fehlte ein Ort des sozialen Austauschs. Also zeichnete der Bauhaus-Schüler Eduard Ludwig gemeinsam mit dem damaligen Direktor des Bauhauses, Ludwig Mies van der Rohe, die Pläne für den kleinen Kiosk, in dem man dann nach Fertigstellung vornehmlich alkoholfreie Erfrischungen anbot. Dies beweist, dass auch die höchste Baukunst sich nicht der Kunst der Erholung entziehen kann.

2019 war es dann soweit: Das Bauhaus wurde 100 Jahre alt und auch der Düsseldorfer Būdchentag wollte dieser damals so bedeutenden Kunst-, Design- und Architekturschule in Form eines ganz eigenen Būdchens ein Denkmal setzen. Die Düsseldorfer Designerin und Professorin für Design, Katharina Drasdo, stieß einen architektonischen und inhaltlichen Dialog an: 100 Jahre Bauhaus meets 30 Jahre World Wide Web. Der Internet-Bauhaus-Kiosk ist der Form des Bauhaus-Gebäudes in Dessau nachempfunden. Die kulturhistorische Bedeutung des Būdchens soll mit dem Design des Bauhaus verlinkt und durch einen radikalen, performativen Ansatz mit musikalischen Inhalten um die akustische Dimension erweitert werden. Das Bauhaus spielt die Rolle des Raumes, welcher – wie im Bauhaus üblich – Platz für Informationsvermittlung bot. Dieser wurde nach den Bauhaus-Traditionen gestaltet: Avantgardistisch, experimentell und ideenreich. Durch das Zusammenspiel verschiedener Materialien und deren partieller Transluzenz entsteht bei Lichteinstrahlung im Bauhaus-Būdchen und drumherum ein experimentelles Lichtspiel. Der angebotene „Raum“, das „Internet-Bauhaus“ ist offen für alle Kulturen und macht dafür Reklame.

Die sogenannte Reklamebauten waren übrigens schon in der Zeit des Bauhaus keine Seltenheit. Sie sollten Kioske der Zukunft werden, indem mit großen Aufbauten, farbigen Flächen, grafischen Zeichen und Leuchtreklamen, neue Mittel der Werbung vorgeführt wurden. Mitten auf dem Platz über dem reinraum e.V., wurde die musikalische Dimension von dem queerfeministischen Kollektiv Get Over It, MarXa (Martha Martens), seren.a (Isabella Forster), sowie dem Experimental-DJ Lum Lum (Colin Sobzick), Kasymir (Benjamin Schlemmer) und dem Düsseldorfer DJ Edelescott (Paul Erntges) geliefert.



Ludwig Mies van der Rohe und Eduard Ludwig, Trinkhalle, 1932



Katharina Drasdo, Bauhausbūdchen, 2019

Foto: Bauhaus Dessau  
Mit freundlicher Genehmigung

Design: Katharina Drasdo



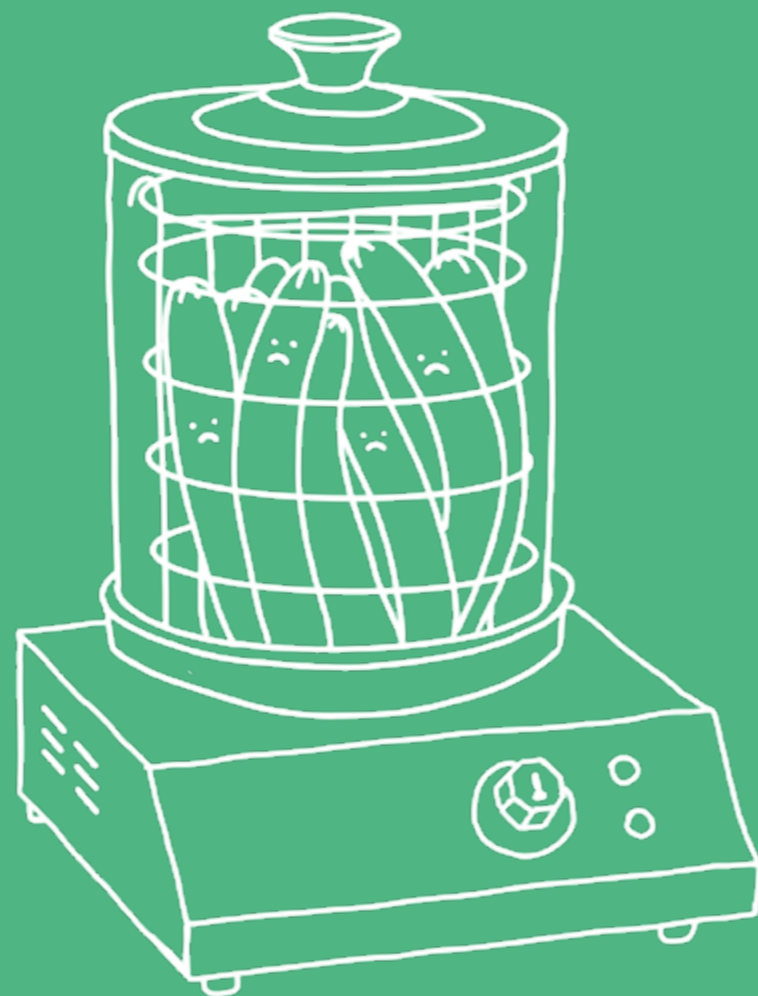


# DER WURSTWÄRMER WEG DAMIT!

VON ERIK SCHMID

Er wird oft als Würstchenwarmhaltebehälter missbraucht. Denn nicht selten werden darin Würstchen nicht nur erwärmt, sondern vor allem sehr lange warm und feil gehalten, bis jemand kommt und sie für einen meist viel zu hohen Preis kauft und viel zu schnell aufisst. Denn die meisten Würstchenwärmer findet man in Tankstellen, wo alles zu teuer ist, sogar Benzin. Deshalb und weil Tankstellen zu leeren Tanks gehören und die oft immer woanders und selten jeden Tag leer werden, kommt keiner so schnell zweimal. Hinzu kommt, dass die Schicht an der Tanke ständig wechselt. Will heißen, dass keiner weiß, wie lange das Würstchen schon in seinem Würstchenwärmer liegt, der dann, wie gesagt, oft einfach nicht selten zum Würstchenwarmhaltebehälter wird. Warum eigentlich Würstchen? Haben die Schwaben das erfunden? Oder weil die brachiale Reduktion des Tieres auf einen Darminhalt eine Verniedlichung im Sinne einer Verharmlosung der brachialen Tat braucht? Keine Ahnung, aber ab jetzt besser so: Wurst.

Ich habe mich noch nie getraut, eine Tankstellenwurst zu essen. Inzwischen trinke ich nicht mal mehr Tankstellenkaffee. Und das Bier von der Tanke schmeckt mir auch nicht mehr. Alles schlecht und teuer und definitiv lieblos. Ich weiß, dass das Bier das gleiche ist, wie das in der Kneipe. Und trotzdem: Zum Getränk gehört nun auch mal die passende (Kauf-) Umgebung! Aber was kann man schon von einer Tankstelle erwarten?! Ich lasse mir ja schließlich auch nicht vom Metzger oder Bäcker die Reifen wechseln, das Auto waschen oder volltanken! Nur die Tanke will alles können: Supermarkt, Kiosk, Trinkhalle, Späti, Werkstatt, Spielzeuggeschäft, Bäcker, Florist, Kneipe, Meierei und Metzgerei. Und so kommt es, dass Wurstwärmer in der Tankstelle rumstehen, als



Miniminimetzgerei, als kleine und allseitig einsehbare Fleischtheken: zylinderförmige Behälter aus Glas mit einem Innengittergestell, in dem die Würste wurstsaunamäßig schwitzen. Anders so: eine Mischung, besser Vermählung von Aquarium und Käfig, eine Art Wurstschaufenster, Wurstkabine oder Wurstvitrine, in der die Wurst sich labt und als amphibisches Tierdestillat anbietet. (Haben Würste eigentlich Kiemen?) Augen und Körperstruktur wurden ihnen ja qua Verwurstung genommen. Die Wurst im Warmhalter der Tankstelle, die Warmhalterwurst, ist nichts anderes als Fleischprostitution. Und der Wurstwärmer ist ein Wurst-, äh, sorry, hier passt dann doch Würstchen besser, also ein Würstchenpuff. Egal, weg damit!

Illustration eines Wurstwärmers: Clara Luise Zino



AN GRAS WOHNT EHER NICHT BÜDDCHEN  
VON CLEMENS HEINLE

„AUF DEUTSCHEM BODEN DARF NIE WIEDER EIN JOINT AUSGEHEN“, SPOTTETE DER KABARETTIST WOLFGANG NEUSS 1983 IM ZDF.

Fast 40 Jahre später ist es dann soweit, dass dies auch legal geschehen kann. Am 24. November 2021 verkündeten SPD, Grüne und FDP, dass man sich auf einen Koalitionsvertrag geeinigt habe. Darin wurden natürlich Themen wie Mindestlohn, Klimaschutz oder eine Rentenreform behandelt – und das Ende der restriktiven Drogenpolitik. In den nächsten Jahren wird es also Cannabis frei zu kaufen geben. Eine plausible Lösung für die Abgabe: Mit dem Bier und den langen Blättchen gleich noch zwei Gramm Gras am Bündchen kaufen. So einfach wird es dann aber wohl doch nicht werden. Das sagt zumindest Georg Wurth vom Hanfverband: „So leicht wird es nicht werden, da alle Parteien immer sehr darauf bedacht sind, dass das mit maximalen Jugendschutz einhergehen soll, der am Bündchen leider nicht zu gewährleisten ist.“ Als Interessenvertretung von Headshops plädiert der Hanfverband für eine kontrollierte Abgabe in nur für Erwachsene zugänglichen Läden – ergo ebenjenen Headshops. Und in der Tat ist der kühne Traum vom Grass am Bündchen nicht der beste Weg, um den Jugendschutz durchzusetzen. Dass das allerdings in Deutschland schon mal anders war, ist ein kleiner Bündchen-Funfact. Denn nicht erst mit langhaarigen Hippies kam das Kiffen ins Land. Bereits im 19. Jahrhundert wurde munter und auch ganz legal Haschisch ins deutsche Kaiserreich importiert. Zu kaufen gab's das dann in der Apotheke als Mittel gegen Migräne oder Schlafstörungen. Richard Wagner, Arthur Schopenhauer oder auch Sissi sollen sich gerne mit dem exotischen Produkt aus fernen Kolonien berauscht haben. Wer damals nach Apothekenschluss noch Nachschub brauchte, ging natürlich zum Kiosk um die Ecke: Hier gab es nämlich nicht nur nationalistische Zeitungen, die stets dem Kaiser huldigten, sondern auch eine gute Auswahl an Haschisch-Zigaretten – darunter auch die heute noch bestehende Marke „Nil“, die neben 92 Prozent Tabak auch acht Prozent Hanf enthielt.

# K



# O

# K

## „ RÄUME DER KINDHEIT

VON OLIVER MÜLLER

Kioske, Trinkhallen und Büdchen, oder wie sie im regionalen Idiom jeweils genannt werden, kommen sicherlich nicht zuvorderst in den Sinn, wenn von Orten der Kindheit und deren Sozialisation – vom Vorschulalter bis zur Jugend – die Rede ist. Das mag zum einen daran liegen, dass vor allem institutionalisierte Räume der Unterbringung, Versorgung und Bildung zwischen Kindergarten, Schule und Verein als Hauptschauplätze der kindlichen Erfahrung angesehen werden. Zum anderen dürfte das Übersehen dieser performativen Ereignisinseln aber in erster Linie der eigenen Lebenslage des Erwachsenen geschuldet sein, wandelt sich doch mit dem Alter in der Regel auch der Bezug zu einem Ort.

So ist es für gewöhnlich nicht mehr die gemischte Tüte, das Yps-Heft oder das Wassereis, die den Gang zum Kiosk motivieren und diesen vor dem Hintergrund individueller Bedürfnislagen bedeutsam werden lassen, sondern vielmehr der (Not-)Kauf am späten Abend, das Lotto-Spielen am Wochenende oder das zum Klischee avancierte Zigaretten-Holen. Das letzte Beispiel deutet jedoch bereits auf die Überschneidungen und Übergänge zwischen den Generationen hin, bietet der Kiosk in Zeiten der objektivierten Alterskontrolle im Vergleich zu Supermarktkasse und Zigarettenautomat doch Spiel-Räume, an denen die staatlich definierten Grenzen des Jugendschutzgesetzes unterlaufen und generationale Grenzziehungen brüchig werden können.

In der kultur- und sozialwissenschaftlichen Literatur taucht der Kiosk dann auch zunächst als heterotoper Gegen-Ort in hegemonialen Diskursen auf. So nimmt der Geograph Oliver Kirst die Trinkhallen und Wasserhäuschen im Frankfurter Raum im Rahmen seiner Diplomarbeit „*Vom Babbeln mit Bier am Büdchen – Stadtentwicklung im Zeichen der Trinkhalle*“ im Spiegel politischer und medialer Diskurse in den Blick. Aus dieser Perspektive erscheinen Kioske dann viel mehr als „Störbetriebe“ und Orte der Devianz, denn als Ereignisorte, die für die verschiedenen Phasen der Kindheit, deren Zwischenräume und Übergänge ein wertvolles Erfahrungspotenzial bereithalten könnten (Kirst 2004, S. 13). Lange Zeit haftete den Trinkhallen das Stigma des Auffangbeckens „sozial gestrauchelter Personen“ an. Die von diesem Ort ausgehenden performativen Dynamiken passten nicht in das Reinigungsprogramm der post-fordistischen Stadtsanierung und so verdankt die Trinkhalle ihr Fortbestehen auch ihrer Resistenz gegenüber Imperativen der Ästhetisierung im Zuge der restlosen Auf- und Verwertung des öffentlichen Raums (vgl. ebd.). Auch die Kulturwissenschaftlerin Ursula Neeb zeichnet in ihrem Buch „*Was-*

*serhäuschen. Eine Frankfurter Institution*“ eine Sozialgeschichte der

→ lokalen Trinkhallen sowie des für sie charakteristischen Milieus. Wenngleich in diesen Betrachtungen das „Soziotop“ Kiosk als performativer Kristallisationspunkt öffentlicher Kommunikation und Sozialität in den Blick gerückt wird, gerät dessen Bedeutsamkeit vor dem Hintergrund der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in den Hintergrund.

Nichtsdestotrotz lassen sich in diesen Publikationen periphere Hinweise auf Raumbezüge und die persönlichen Bindungen zu diesen Orten aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen rekonstruieren. So zum Beispiel wenn eine Trinkhallenbetreiberin im Hinblick auf die Ausgestaltung der sozialen Beziehungen mit KundInnen erläutert, „*dass niemand sie duzte oder mit dem Vornamen anredete, außer den Kindern im Viertel, für die sie stets ‚Tante A.‘ war.*“ (Neeb 2005, S. 76 f.). Dass der Kiosk im Gegensatz zum anonymisierten Kauf im Supermarkt die Möglichkeit des Auslebens von Bedürfnissen im persönlichen Kontakt ermöglicht, darauf deuten die ethnographischen Beobachtungen von Oliver Kirst hin:

„*Nach Schulschluss strömen Kinder an die Trinkhalle, um Süßigkeiten zu kaufen. Die Verkäuferin kennt fast alle Kinder beim Namen und redet mit ihnen. Einige Kinder legen ihr gesamtes Geld, das sie in der Tasche haben, auf den Tresen. Die Pächterin achtet da drauf, dass niemand mehr als einen Euro ausgibt. Reicht das Geld für die gewünschte Menge nicht, [...] teilt [sie] die Fruchtgummis mit einer Schere, damit die Kinder diese gerecht untereinander teilen können.*“ (Kirst 2004, S. 60)

Zum einen zeigt sich in dieser Beobachtung die persönliche Bindung zwischen der Betreiberin und den Kindern. Zum anderen wird anhand der Beobachtung die pädagogische Programmierung sichtbar, da die Betreiberin den verantwortungsvollen Umgang mit Geld sowie das Teilen der Süßigkeiten anregt. Was hier punktuell aufscheint, soll im Folgenden durch einige systematische Überlegungen zur lebensweltlichen Bedeutsamkeit von Kiosken aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen ergänzt und im Anschluss um einige grundlegende Überlegungen zur Charakteristik des „Raumtyps“ Kiosk erweitert werden. Da Kioske neben den regionalen Unterschieden in der Bezeichnung ein hohes Maß an Binnendifferenzierung aufweisen, ist in diesem Beitrag nicht vom Kiosk im Allgemeinen die Rede, sondern in erster Linie von jenen transitorischen Einkaufsstätten, die aufgrund ihrer Lage oder ihres Sortiments von Kindern und Jugendlichen angesteuert werden. Zunächst einmal sind Kioske, die von Kindern frequentiert werden, durch das auf deren Bedürfnislagen zugeschnittene Warenangebot explorative Fenster zur Welt. Die Zeitschriften, Süßigkeiten und Sammelkarten bringen das Ferne und Unbekannte in den kindlichen Nahraum, lösen Sehnsüchte und Verlangen aus.<sup>1</sup> So ist der

↙ Neuigkeiten im Sortiment gibt. Gibt es derer zu viele, macht dies ein Abwägen und die Setzung von Prioritäten erforderlich. In der Regel sind die monetären Ressourcen begrenzt und so bedarf es der reflexiven Auseinandersetzung mit den Konsumgütern vor dem Hintergrund der eigenen Bedürfnisse und Lüste. „*Da man nicht alles haben kann*“ wird auch das Zusammenstellen einer gemischten Tüte Süßigkeiten schnell zu einer hochkomplizierten Aufgabe: lieber noch zwei Cola-Kracher oder einen sauren Schnuller? Die Ermittlung des idealen Gegenwerts zum Taschengeld und die sich anschließende Entscheidung bedürfen der genauen Prüfung, ist diese durch die Verausgabung der knappen Mittel und den schnellen Verzehr ja nicht mehr zu revidieren. Die Optimierung des Tauschakts und der Umgang mit Kleinstbeträgen – in der Regel werden Waren ab 5 Cent angeboten – können hier also von Kindesbeinen an eingeübt werden. Ist man in der Gruppe unterwegs, so kann sich die Auswahl der Genussmittel sogar noch dadurch verkomplizieren, dass es der Abwägung und des Austarierens teils divergierender Interessen bedarf. Auf der anderen Seite ermöglicht der kollektive Besuch am Kiosk auch das Zusammenlegen knapper Ressourcen und die Bildung frühester Formen der Solidargemeinschaft: Man hilft einander aus oder legt für „größere“ Anschaffungen im Stile einer Genossenschaft zusammen. Aus dieser

ritualisierte Gang am Samstagmorgen vor allem mit der Neugierde verbunden, was es denn an

Perspektive wird der Kiosk zum Milieu des Einübens elementarer Kulturtechniken des Wirtschaftens sowie der mehr oder weniger (selbst-)reflexiven Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen, dem Erliegen von Verführungen oder deren Widerstehen.

Neben der Bedeutung des Kiosks für das Erlernen von Kulturtechniken des täglichen Lebens muss seine grundsätzliche Offenheit und Zugänglichkeit für Kinder als halböffentlicher Schwellenraum der Stadt betont werden. Abgesehen von der „Sonderzone“ Spielplatz, deren offensichtliche Codierung als Raum der Kindheit evident ist, gibt es in der Stadt wenige öffentliche Orte, die von Kindern auf eigene Faust erkundet werden können und wo sie ihren „Platz“ haben können. Die ersten Orientierungen und Gehversuche im Raum der Stadt ergeben sich nicht selten durch kleinere Erledigungen und Botengänge, die im Namen erwachsener Bezugspersonen gemacht werden. Durch das wiederholte Aufsuchen können so ein über den flüchtigen Kontakt hinausgehendes persönliches „KundInnenverhältnis“ und eine Bindung entstehen, die Anknüpfungspunkte für die Herausbildung eines emotionalen Beziehungsfeldes im sozialen Raum bietet. Der Kiosk in Nachbarschaft und Viertel

erweist sich häufig als eine der ersten strukturgebenden Ortsmarkierungen im räumlichen Nahfeld. Somit ist der Kiosk ein Schwellenraum, an dem Kinder Orientierung und Halt in der Unübersichtlichkeit der Stadt finden und ein „Grundbedürfnis nach emotionaler Resonanz“ in der personalisierten Bindung befriedigt sehen können (Lorenzer 1968, S. 57). Die Offenheit und Zugänglichkeit dieser halböffentlichen Räume erlaubt Kindern im Gegenzug, sich diese kleinräumigen Umwelten anzueignen; der Kiosk wird zum Ort der Integration des Fremden ins Eigene.

Der Aspekt der Offenheit und Zugänglichkeit gegenüber Kindern weist zudem auf eine weitere integrative Dimension von Kiosken hin: Als Kreuzungspunkt vielfältigster Schichten, Altersgruppen und sozialer Milieus darf man den Kiosk zu Recht als einen melting pot der Gesellschaft bezeichnen. Durch die Überschneidung heterogener gesellschaftlicher Gruppen konstituiert sich an diesen Orten eine Form von Öffentlichkeit, die deren pluralistischen Charakter der Erfahrung zugänglich macht. Wenngleich der Kontakt mit dem „Fremden“ am Kiosk auch flüchtiger Natur ist – in der Regel ist der Besuch von kurzer Dauer –, erweist er sich dennoch als unerlässlich für das Erlernen und die Ausdifferenzierung elementarer Kommunikationsfähigkeiten und Verhaltensweisen. Das sich an einem Kiosk öffnende Fenster zur sozialen Mitwelt erfordert

erweist sich häufig als eine der ersten

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Mittlerweile dürfte sich diese Funktion durch die Ubiquität von Online-Angeboten zu Ungunsten der Kioske verschoben haben, was jedoch nicht bedeutet, dass der Kiosk diese Funktion eingebüßt hätte.

zum einen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit im Zuge je wechselnder transitorischer Begegnungen und sozialer Beziehungen. Zum anderen bieten diese öffentlichen Begegnungen trotz oder gerade ob ihrer Flüchtigkeit die Chance zur emotionalen Verortung im sozialen Raum der Stadt.

Was für öffentliche Räume im Allgemeinen gilt, trifft im Besonderen auf den „Raumtyp“ Kiosk zu. Er eröffnet ein Feld unverbindlicher aber dennoch personalisierter sozialer Kontakte und Beziehungen. Was die Stadtsoziologin Jane Jacobs über den öffentlichen Raum der Straße gesagt hat, ließe sich auch auf den Kiosk übertragen:

„In Wirklichkeit lernen Kinder [...] nur von den Erwachsenen auf der Straße die ersten fundamentalen Zusammenhänge funktionsfähigen Großstadtlebens. Von ihnen lernen sie, daß die Menschen, auch wenn sie keine Bindungen zueinander haben, ein bißchen öffentliche Verantwortung füreinander haben müssen.“ (Jacobs 1963, S. 62)

Dieses „bißchen öffentliche Verantwortung“ zeigt sich beispielsweise in der Beobachtung, dass die Kioskbetreiberin gegenüber den Kindern Verantwortung hinsichtlich der **Verausgabung ihres Taschengeldes** übernimmt. Hier eröffnet sich für Kinder ein Lernfeld, das weit über die **technischen**

Details einer wie auch immer angemessenen Taschengeldverwaltung hinausgeht. Die Erfahrung, dass Fremde, zu denen weder verwandtschaftliche noch freundschaftliche Beziehungen unterhalten werden, zu Vertrauten werden können, die Verantwortung übernehmen, kann in ihrer lebensweltlichen Bedeutsamkeit nicht hoch genug bewertet werden. Bereits in den 1960er-Jahren hatte der Sozialpsychologe Alfred Lorenzer herausgestrichen, dass sich die affektive Verortung und Integration des Subjekts in eine städtische Öffentlichkeit in einem korrespondierenden Verhältnis zu Orten vollzieht, die das soziale Imaginativ der Erfahrung zugänglich machen. So bezeichnet er auch die „Öffentlichkeit als den Ort [...] an dem dieses Stück Affektkultur erworben und kultiviert wird“ (Lorenzer 1968, S. 69). Der Kiosk kann somit als ein Lernfeld des verantwortungsvollen Umgangs im sozialen Miteinander begriffen werden. Er wird zum Ausgangspunkt der Integration pluraler Lebensformen im sozialen Raum der Polis.

Der Kiosk ist ein transitorischer Raum wie die Kindheit eine solche Situation ist. So mögen sich zwar die Bedeutsamkeiten vor dem Hintergrund sich wandelnder Bedürfnislagen (damals Süßigkeiten, heute Zigaretten) mit dem Vorschreiten des eigenen Lebens verändern. Was bleibt, sind jedoch die vorübergehenden Begegnungen, das Wechselspiel aus sozialer Nähe und Distanz, das den Kiosk als Erfahrungsraum und Lernfeld ungeachtet seiner jeweils verschiedenartigen Ausgestaltung in seiner funktionalen Vielfalt auszeichnet. Insofern ist dieser Beitrag auch als Plädoyer dafür zu verstehen, diese Nischen urbaner Kultur zu pflegen und die sich an diesen Orten ereignenden Praktiken bewusst zu leben, damit diese Schwellenräume spontaner „Öffentlichkeit“ auch in Zukunft Bestand haben.

#### Literatur

Jacobs, Jane (1963), *Tod und Leben großer amerikanischer Städte*, Berlin, Frankfurt am Main und Wien: Birkhäuser.  
Kirst, Oliver (2004), *Vom Babbeln mit Bier am Büdchen – Stadtentwicklung im Zeichen der Trinkhalle*, Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag (Diplomarbeit).  
Lorenzer, Alfred (1968), *Städtebau: Funktionalismus oder Sozialmontage? Zur sozialpsychologischen Funktion der Architektur*, in: *Architektur als Ideologie*, hg. v. Berndt Heide, Alfred Lorenzer und Klaus Horn, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 51-102.  
Neeb, Ursula (2005), *Wasserhäuschen. Eine Frankfurter Institution*, Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.

# MODEHALLE + SAUFSTEG



bling bling  
 & CHIHUAHUA

**DIE KÖNIGSALLEE, DIE KÖ, STADT DER MODE, STATT BOTOX.  
 SCHREIBTISCH DES RUHRGEBIETS, ARBEITENDE VOR  
 SONNENAUFGANG, ARBEITENDE NACH SONNENUNTERGANG.  
 MODE IM TAKT DER STADT, DER GROSSE PREIS VON MONACO AM  
 STRESEMANNPLATZ. WHO LET THE DOG OUT BLVCKROAR?  
 FACK YOU ESTABLISHMENT,  
 FRAU STEINSTRASSER VERHÄLT SICH NONKONFORM.  
 DIE GUTEN UND DIE SCHLECHTEN NACHRICHTEN LIEFERN SICH EIN  
 KOPF-AN-KOPF-RENNEN, AM ENDE GEWINNT DIE FREUNDSCHAFT.  
 GET OVER IT BÜDCHEN BABE!  
 WIR KENNEN UNSERE ZUKUNFT NICHT**



Philipp und Laika, Stresemannplatz  
 Good News, Bad News, Warnschutzanzug,  
 KIOSK.WTF X BÜDCHENTAG

Fotos: Clara Luise Zino, Art Director: Katharina Drasdo  
 Produktion: KT68, Ralph Böhm  
 Mode: KIOSK.WTF, Strike

Kollektion 42.





# BWD MENTALS



BWD BWD  
GOOD GOOD

Isabella, Martha, Trish, Get Over It, Talstraße  
Büdchen Babe Longsleeve, Future Forever PVC-Mantel,  
Capri Son and Sister Windbreaker  
KIOSK.WTF X BÜDCHENTAG







# EINE TÜTE BUNTES

Der romantische Traum eines Büdchens steht am Mintropplatz. Oben rattern die Züge, der meist befahrenen Bahnstrecke Deutschlands, unten ist in einem Bahnwärterhäuschen eine aufgelassene Trinkhalle, rundherum befindet sich der wohl dreckigste Platz der sonst eher schicken Landeshauptstadt Düsseldorf. Verschönert wurde die meterhohe Wand 2020 in einer Aktion des Düsseldorfer Büdchentages von echten Graffiti-Urgesteinen. Ende der 1980er Jahre waren MAGIC, FUME und TOM71 Teil von TAO (The Art Out-laws), der ersten Düsseldorfer Graffiti-Crew. Mehr als 30 Jahre später malten die Drei ganz legal unsere Botschaften weithin sichtbar: „Home sweet home. This is what my Büdchen means to me.“





Fotos: Frederick Kleier

# ER IST DEN GANZEN WEG GERANNT "BÜDCHEN-MARATHON

VON SEBASTIAN DALKOWSKI

MARTIN KREITZBERG IST ZU ALLEN  
BÜDCHEN DER STADT GELAUFEN.  
AN EINEM HABEN WIR IHN GETROFFEN.

„Was für ein Fucker nennt seinen Laden Danger Zone?“ Martin Kreitzberg sagt, das war die Frage, die er sich stellte, als er zum ersten Mal das Büdchen an der Friedensstraße 69 sah, untergebracht im Erdgeschoss zwischen und unter Mietwohnungen. Die Postleitzahl sagt Unterbilk, die leichte Roughness Bilk. Kreitzberg hat den Treffpunkt vorgeschlagen, um zu erklären, warum er 2021 alle Düsseldorfer Büdchen abgelaufen ist. Der Fucker jedenfalls heißt Ben, Danger ist der Name seines nicht gerade schmächtigen Dobermanns. Wer sich an die Verkaufslade stellt, kann das Tier auch riechen. Den Namen „Danger Zone“ hat Ben nicht einfach auf ein Schild drucken lassen, sondern auf orangen Kunstrasen,

und dann über den Kiosk gehängt, den er seit fünf Jahren führt. Hat ihn 1200 Euro gekostet, sagt er.

Das Büdchen ist genau nach Kreitzbergs Geschmack. Kein riesiges Teil zum Reingehen, bloß eine Verkaufslade zum Gehweg hin, an der man seine Bestellung durchgibt. Der kleine Raum ist vollgepackt bis unter die Decke. Draußen vorm Laden stapeln sich Bier- auf Wasserkästen, auf der Lade stehen Lutscher, Süßigkeiten für die gemischte Tüte, Feuerzeuge. Teuerster Artikel ist eine Flasche Dom Perignon für 380 Euro. Kreitzberg, 58, sieht man nicht, aber hört man den Versicherungsvertreter im Außendienst an. Quatscht gleich so locker, dass jeder bei ihm sofort – genau – eine Versicherung abschließen würde.

Wie war das nun mit seiner Büdchen-Tour? Kreitzberg läuft in seiner Freizeit Marathon, bei knapp 60 liegt er schon. Doch als 2020 wegen Corona die Wettbewerbe ausfielen,

brauchte er neue Ziele. Da beschloss er, von seinem Zuhause in Itter aus alle Gotteshäuser der Stadt abzujoagen, Kirchen, Moscheen, Synagogen. Was eben so in dem Wikipedia-Eintrag „Liste von Sakralbauten in Düsseldorf“ aufgeführt war. Nach 157 war er schon fertig. Was nun?

2021 wandte er sich den „Kathedralen der Nahversorgung zu“, so sagt er selbst, den Büdchen also. Viele Geschäfte hatten wegen der Pandemie ihre Öffnungszeiten reduziert oder mussten schließen, die Büdchen aber hielten stand. Ein Verzeichnis existierte diesmal nicht, er rechnete mit 150 bis 200. Knapp daneben – er brachte es auf 370. Einige Büdchen waren nicht mal auf Google verzeichnet. Gut möglich, dass er noch ein paar übersehen hat. Am letzten Büdchen des Tages genehmigte er sich jeweils ein Bier, dann fuhr er mit Bus oder Bahn nach Hause. Die allerletzte Verkaufslade kannte er gut: Das Fortuna-Büdchen ist für ihn Pflicht vor und nach jedem Heimspielbesuch.

Auf Instagram hat Kreitzberg unter duesseldorfer\_buedchenkultur Fotos von allen Läden veröffentlicht. Auch wenn man ein Büdchen sofort erkennt, wenn man eines sieht, ist doch keines wie das andere. Manche sind fast kleine Supermärkte, andere bloß ein Loch in der Mauer. Haben sie denn alle etwas gemeinsam? Zigaretten und Getränke, sagt er. Aber in Oberkassel ist die Auswahl an Wein größer, in Garath an Kurzen. In Kiosken mit Schichtarbeiter-Kundschaft gehen auch Schnitzel und Frikadellen über die Ladentheke. Die Betreiber sind überwiegend Männer, die Arbeitszeiten reine Selbstausbeutung. „Ob da wirklich so viel bei rumkommt?“, fragt er sich. Schlechte Nachrichten hat er auch mitgebracht: Die Zahl der Büdchen sinkt, weil viele Betreiber keine Nachfolger:in finden.

Der Chef der Danger Zone macht gerade auch ein Gesicht, als würde er es nicht mehr lange machen. „Ich hab Bauchschmerzen“,

sagt er. Kreitzberg empfiehlt ihm, auf Toilette zu gehen. Da fällt ihm wieder das Fortuna-Büdchen ein. Der Mann hinter der Theke wollte einst auch kurz auf Toilette und sagte zu Kreitzberg: „Pass mal auf, dass nichts passiert.“ Kreitzberg wunderte sich: „Du kennst mich doch nur rudimentär.“ – „Du bist ein guter Kerl, mach das mal.“



Kreitzis Reise könnt ihr begleiten, folgt ihm auf Instagram



# HORRORSKOP

# RÄTSEL



**WASSERMANN**  
21.01. – 19.02.

Sie werden sich diese Woche Ihren kleinen Zeh an einem Tischbein stoßen.



**FISCHE**  
20.02. – 20.03.

Ihr teurer Lieblingspullover wird beim nächsten Waschgang einlaufen.



**WIDDER**  
21.03. – 20.04.

Vor Ihrem nächsten wichtigen Termin wird Sie ein handflächengroßer Ausschlag im Gesicht befallen.



**STIER**  
21.04. – 20.05.

Ihr bestelltes Essen wird Ihnen 5 Stunden zu spät an eine falsche Adresse geliefert.



**ZWILLINGE**  
21.05. – 21.06.

In einem Schwimmbad infizieren Sie sich mit einem sehr aggressiven Fußpilz.



**KREBS**  
22.06. – 22.07.

Sie verursachen einen 1,5 Mio € schweren Autounfall, den die Versicherung nicht zahlt.



**LÖWE**  
23.07. – 23.08.

Auf einer öffentlichen Toilette wird Ihnen das Klopapier ausgehen und sie werden kein einziges Taschentuch zur Hand haben.



**JUNGFRAU**  
24.08. – 23.09.

Beim Besuch eines Museums stoßen Sie eine Skulptur im Wert von 129.054,00 € um.



**WAAGE**  
24.09. – 23.10.

Sie stolpern bei einem Spaziergang über ein Keyboard und brechen sich 7 Finger.



**SKORPION**  
24.10. – 22.11.

Bei der nächsten Beerdigung entweicht Ihnen ein ohrenbetäubender Furz.



**SCHÜTZE**  
23.11. – 21.12.

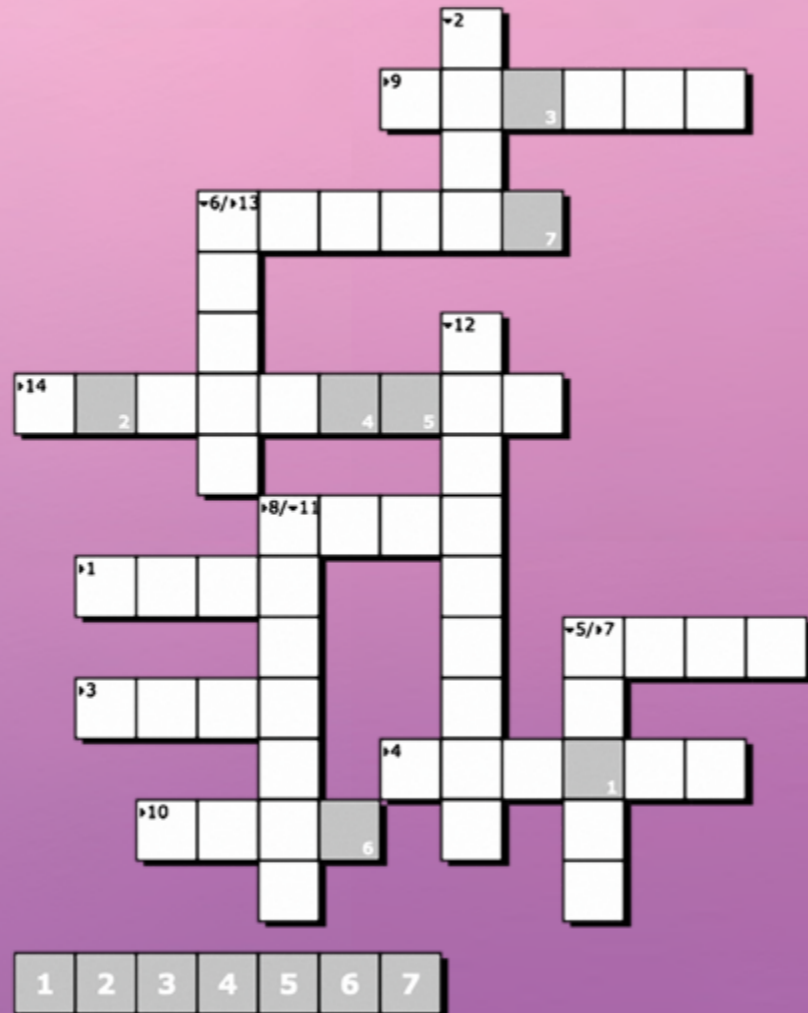
Auf der Autofahrt zu einem sehr wichtigen Meeting werden sie in einem 300km langen Stau stehen.



**STEINBOCK**  
22.12. – 20.01.

Sie werden Ihren nächsten Flug in den Urlaub um 2 Minuten verpassen.

1. Coca...
2. Welcher Club hat immer offen?
3. Kein Bier vor
4. Welches Eis ist gleichzeitig auch ein Kaugummi?
5. Ware die sich in Luft auflöst.
6. Ein anderes Wort für Büdchen
7. Lotto und
8. Was kann man am Büdchen rubbeln?
9. Wenn man Limo und Bier mischt
10. Transportbehälter für Büdcheneinkäufe
11. Entweder man liebt es oder man hasst es in der gemischten Tüte
12. Welches Zeug ist ziemlich heiß?
13. Anderes Wort für Zigaretten
14. Beides wird gebrüht: Kaffee und...



# LANGWEILIGES IMPRESSUM

Redaktion  
Clemens Henle, Katharina Drasdo, Christian Düchtel

Bildredaktion  
Clemens Henle, Katharina Drasdo, Clara Luise Zino,  
Adele Stroh

Design  
Katharina Drasdo, drasdos.com

Grafik und Illustration  
Katharina Drasdo, Clara Luise Zino,  
Timo Hirschfeld, Adele Stroh

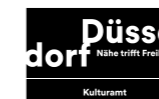
Titelbildgestaltung  
Katharina Drasdo

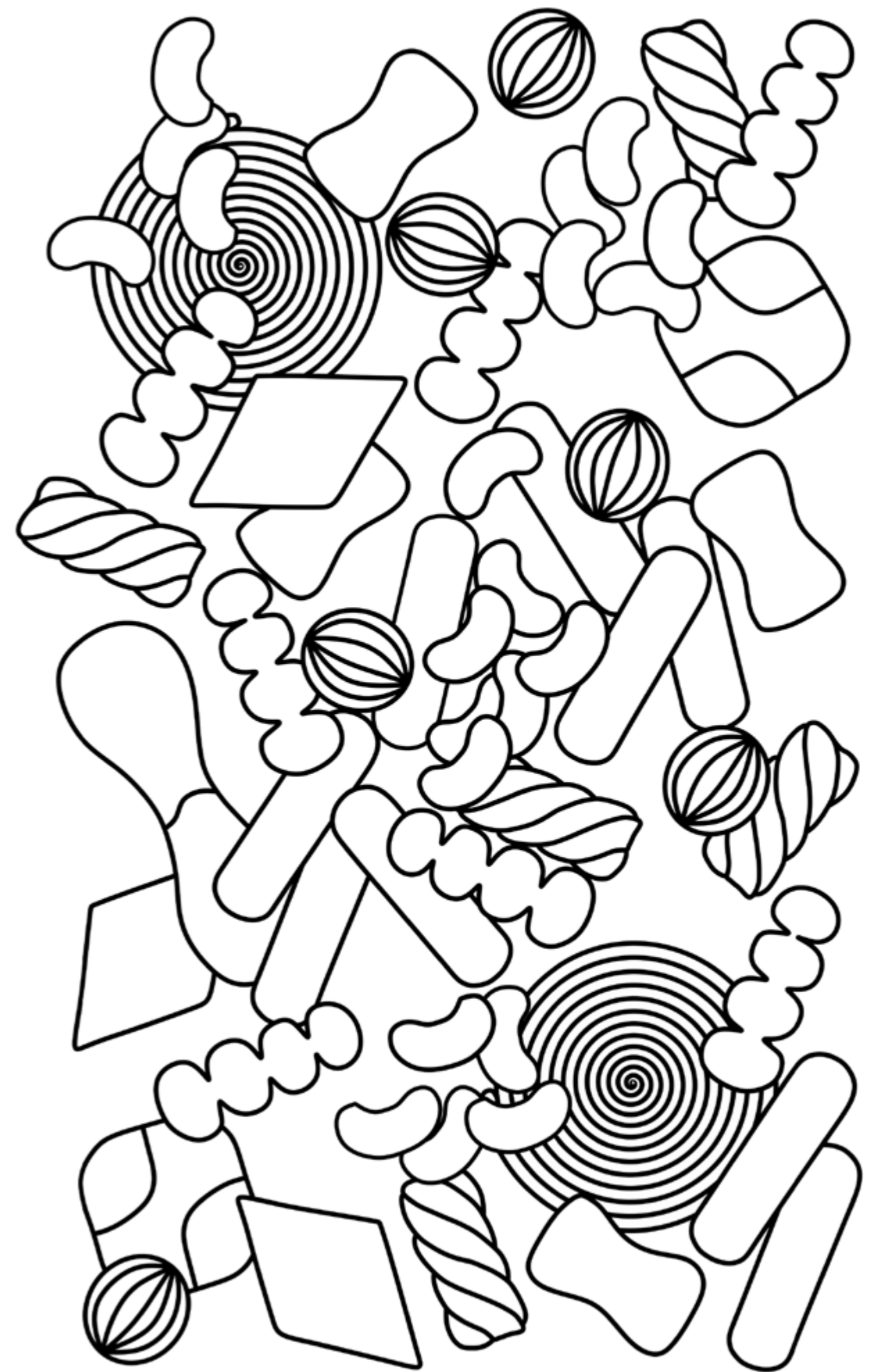
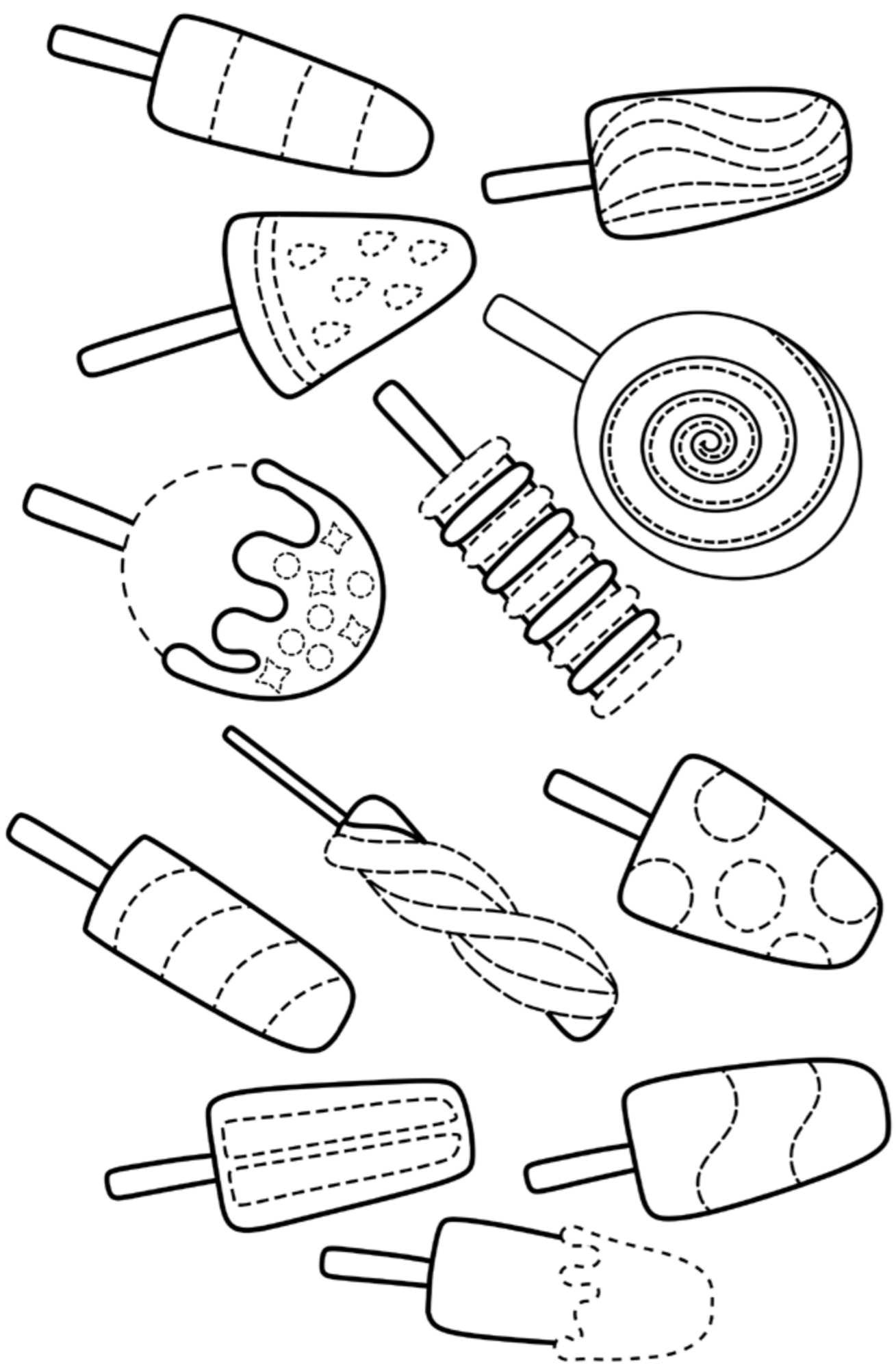
Titelfoto  
Clara Luise Zino

Herausgeber  
Düsseldorfer Büdchentag e.V., Brunnenstraße 18,  
40223 Düsseldorf. VR 11966

Auflage  
5.000 Stück, kostenlos

Mit freundlicher Unterstützung und Dank:









# „ ÜBER DEN VEREIN

Im Jahr 2016 rief der erste Kiosk Club Deutschlands, der 1. KC 06 e.V. aus Dortmund, den „Tag des Kiosks“ aus. Eine Gruppe von freischaffenden Künstler:innen und anderen Büdchen-Begeisterten aus Düsseldorf nahmen sich dieser Idee an und stellten aus dem Stand den „Düsseldorfer Büdchentag“ auf die Beine. Ein dezentrales und niedrighschwelliges Stadtfest, an dem sich jede:r beteiligen und daran teilnehmen kann. Seitdem haben wir vier Büdchentage veranstaltet. Wir zelebrieren an jeweils einem Tag im Jahr die mittlerweile zum immateriellen Kulturerbe des Landes erhobene Trinkhallen-Kultur NRWs und die Büdchenlandschaft Düsseldorfs. Im Jahr 2020 gründeten wir den Verein „Düsseldorfer Büdchentag e.V.“. Die Düsseldorfer:innen haben diesen Aktionstag mit großer Sympathie angenommen und so konnte der Verein bislang mehr als 40 Büdchen und etwa 350 Künstler:innen sowie mehr als 20 Vereine in acht Stadtteilen in den Aktionstag mit einbeziehen. Hinter der Idee eines gemeinsamen Düsseldorfer Büdchentages steht die Philosophie des Vereins, dass in der Stadt Düsseldorf die unbedingte Notwendigkeit besteht, dem lokalen kleinsten Element des Einzelhandels mehr Beachtung zu schenken, mehr Raum zu geben, alle Bürger:innen der Stadt, insbesondere die Nachbarschaften der Büdchen, an der Gestaltung der Veranstaltung teilhaben zulassen und ihnen dabei zu vermitteln, dass es oft das Büdchen um die Ecke ist, dass das Leben im Veedel besonders attraktiv und lebenswert macht. Mehr als 20.000 Menschen haben den „Büdchentag“ in den Jahren 2016-2019 besucht. Zuletzt auch aus anderen Teilen Deutschlands, die extra nur dafür nach Düsseldorf gereist sind. Denn Büdchen sind eben nicht nur bequeme Einkaufsmöglichkeit für die nötigsten Dinge des Lebens, sondern auch ein wichtiger Nachbarschaftstreff und Ort zum Austausch von Neuigkeiten. Die Händler:innen bringen die unterschiedlichsten Schichten mit gleichen Bedürfnissen in einem Raum zusammen. Und so wurde der „Düsseldorfer Büdchentag“ zum niedrighschwelligem Nachbarschaftsfest, das seine Attraktivität auch dadurch auszeichnet, den Bewohner:innen und Nachbarschaften einer Stadt einmal ganz ungezwungen nah zu sein.

Durch die Corona-Pandemie konnte in den letzten zwei Jahren der Büdchentag nicht so stattfinden, wie wir uns das alle wünschen und vermissen. Als Ersatz fanden 2020 eine Graffiti-Ausstellung im öffentlichen Raum statt und den Ersatz für den nicht stattgefundenen Büdchentag 2021 haltet ihr jetzt in der Hand. Ein Magazin, das sich an die Zeitungskultur der Büdchen anlehnt, mit deren Inhalten spielt und einen kleinen Rückblick auf die vergangenen Jahre des „Düsseldorfer Büdchentag“ beinhaltet. Damit wir dann hoffentlich endlich wieder mit neuem Logo, Design und neuen geplanten Aktionen ins Büdchentag Jahr 2022 starten können.

Voller Büdchen ❤️  
Der Vorstand

## DAS DING AN DER ECKE

Das Ding an der Ecke  
Zum Plausch  
Zum Bier  
Oder Kaffee  
Gemischte Tüte für 2 Euronen  
Ob Groß ob Klein  
Ob Milch vergessen  
Brot backen verkackt  
Das Ding an der Ecke  
Wo die Hood sich trifft  
Für manche der letzte Anker  
Oder Hafen bei Not  
Wo der Anwalt  
Der DJ  
Der Student  
Und der wohnungslose Trinker  
Einfach nur Mensch sind  
Und sich Guten Tag wünschen  
Das kleine Ding an der Ecke  
Wo es noch das Gefühl  
Noch wie bei Tante Emma ist  
Wo der Cheffe  
Händler, Psychologe, Pfarrer, Koch ist  
Mein Büdchen  
Dein Büdchen  
Unser Büdchen  
Gab es hier schon immer  
Und wird es immer geben  
Unsere Büdchenkultur  
An so vielen Ecken.





# come as you are



[sigate.de/  
comeasyouare](http://sigate.de/comeasyouare)

Wir lieben Code, Design,  
Kommunikation, Musik und  
Büchchenkultur.

Mit Leidenschaft entwickeln wir  
seit 2004 außergewöhnliche  
Telefonieprodukte und gestalten  
die Arbeitswelt von morgen.

Dafür suchen wir immer Menschen,  
die so ticken wie wir.